



DEUTSCHE BAU- * * ZEITUNG * *

55. JAHRGANG. * NUMMER 84.
BERLIN, DEN 22. OKTOBER 1921.

HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN.
Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

* * TECHNIK UND * * * * WIRTSCHAFT * *

Die Notwendigkeit der Erfassung der Bautätigkeit durch die Statistik.

Das Problem der hinreichenden Befriedigung des Raumbedürfnisses wird und kann nur eine Frage der Bautätigkeit sein. Erfüllt diese den Zweck, den Unterkunft suchenden Menschen zu einer Behausung zu verhelfen oder das räumliche Unterkommen für die Erfordernisse menschlicher Tätigkeit zu schaffen, immer bleibt sie der einzig mögliche Weg zur Deckung des aufkommenden Raumbedarfes. Die Frage des Bauens ist so lange vor der Frage des Wohnens die vorherrschende, als wir nicht durch Tatsachen feststellen können, daß die Wohnungsnot beseitigt ist, daß jeder die ihm gebührende menschenwürdige Unterkunft gefunden hat. Der Hervorbringung von Baulichkeiten muß also, soweit wir den eben bezeichneten Zustand noch nicht erreicht haben, die größere Aufmerksamkeit zugewendet werden, als der Benutzung und Verwendung der Baulichkeiten, und zwar kann das in durchaus zweckentsprechender Weise auf dem Weg der Statistik geschehen, die mit Hilfe einer aus den Unterlagen der Baupolizei genau bestimmbar Methode die Bautätigkeit zunächst rein zahlenmäßig erfaßt und die ermittelten Ergebnisse in Beziehung bringt mit dem aus den Bevölkerungsvorgängen festgestellten und erforderlichen Raumbedarf. Die Notwendigkeit dazu hat sich selbstredend seit der Revolution wesentlich verschärft, sie war aber auch bereits vor dem Krieg, ja in noch viel früheren Jahren, als die im Vergleich zu heute langsame wirtschaftliche Entwicklung noch nicht zu einem schnellen Bauen drängte, keineswegs von der Hand zu weisen. Wie lagen kurz die Verhältnisse ehemals?



Schon die preußischen Könige des 18. Jahrhunderts verlangten Jahr um Jahr Angaben über die Bautätigkeit zur Kontrolle ihrer merkantilistischen Wirtschaftspolitik, die sie im Interesse schnellen staatlichen Aufblühens betrieben¹⁾. Man erkannte also schon seinerzeit die Notwendigkeit einer zahlenmäßigen Beobachtung der Bautätigkeit, die wir freilich nur als die früheste Spur einer Statistik ansetzen dürfen, da deren systematische Durchführung doch erst einer viel späteren Periode überlassen bleiben mußte. Sicher ist, daß man die große wirtschaftspolitische Bedeutung der Statistik der Bautätigkeit noch vor garnicht allzu langer Zeit unterschätzte. Man kam auf ihre Einführung eigentlich erst — im Anschluß an die Volkszählungen — durch die Wohnungsstatistik, deren Ergänzung sie darstellte. Die Erhebungen erfolgten fürs erste periodisch über die baulichen Vorgänge einzelner Gemeinden²⁾, waren also der lokalen Natur der Bautätigkeit nach örtlich begrenzt. Infolge der ständig zunehmenden Bevölkerung und des dadurch sich dauernd erhöhenden Raumbedarfes erschien jedoch auch eine Beobachtung durch den Staat dringend geboten. Allmählich entstand aus den wohnungsstatistischen Erhebungen der Stadt Berlin in den 60er Jahren eine selbstständige Statistik der Bautätigkeit in den Großstädten. Vor dem Krieg begannen dann auch die Länder³⁾, während desselben das Reich⁴⁾ die selbständige zahlenmäßige Beobachtung der baulichen Entwicklung durchzuführen in der Erkenntnis, daß der Staat in erster Linie die Aufgabe habe, regelnd und unterstützend einzugreifen, wo die Verhältnisse dazu zwingen. Allein der in der Vorkriegszeit bereits festgestellten, unerquicklichen Lage besonders auf dem Kleinwohnungsmarkt hätte schon seinerzeit durch eine statistische Orientierung über die baulichen Vorgänge in allen Gemeinwesen begegnet werden sollen. Es mangelte an der nötigen Uebersicht, ob genügend Raum für Wohnung und Arbeit vorhanden war, ob die Bautätigkeit namentlich in den Industrie-Gegenden mit dem starken Zustrom an Menschen, die doch nicht bloß Produktionsfaktoren, sondern auch zugleich Konsumtions-Faktoren waren, Schritt hielt.

Die Notwendigkeit der zahlenmäßigen Erfassung der Bautätigkeit ergab sich namentlich durch die verworrenen Verhältnisse während des Krieges, die nach zwei Seiten hin entstanden. Einmal ging in dem Zeitraum von 1914—18 die Hervorbringung im Baugewerbe ungeheuer zurück — die private Bautätigkeit kam ja im Oktober 1916 durch eine außerordentlich weitgehende Einschränkung⁵⁾ fast gänzlich zum Stillstand — und das andere Mal sank die Leerwohnungs-Ziffer nach einem vorübergehenden Ansteigen unerwartet schnell. Zur Klärung dieser äußerst gespannten Lage hätte eine systematische, umfassende Statistik der Bautätigkeit sehr viel beitragen können. Leider fehlte es aber an ihrer einheitlichen Durchführung noch bei einer Reihe von öffentlich-rechtlichen Körperschaften.

Während der Nachkriegszeit suchte man namentlich seitens der Landesregierungen die statistischen Erhebungen hinsichtlich der immer bedrückenderen Verhältnisse auf dem Baumarkt auf eine breitere Grundlage auszudehnen. Man begnügte sich nicht mehr mit der Erfassung nur großer Städte, sondern nahm alle übrigen Gemeinden mit auf, da ja die Not an Wohnungen infolge der beträchtlichen Häufung der Haushaltungen auch in den kleinsten Ortschaften festgestellt wurde. Die Haupterhebungen galten seit der Zeit erklärlicherweise zunächst den Neubauten für Wohnzwecke mit Rücksicht auf den ununterbrochen zunehmenden Bedarf. Außerdem betrieb man in erhöhtem Maß die Ermittlung der Um-, An- und Aufbauten.

Der über den Bestand an Gebäuden hinaus hervorgebrachte, durch die statistischen Erhebungen errechnete

Vermischtes.

Die Sparbauweisen bei öffentlichen Verdingungen. Ich lese in No. 72 der „Deutschen Bauzeitung“ vom 10. Sept. 1921 die Aussprache über zu geringe Anwendung von Sparbauweisen im jetzigen Wohnungsbau und kann dem Einsender dieser Zeilen nur beipflichten.

Erklärlich ist es natürlich zu finden, daß bei dem großen Angebot neuer Bauweisen eine gewisse Zurückhaltung in der Anwendung solcher beobachtet wird, denn keinem Bauherrn, am wenigsten aber einer Baubehörde, ist es zu bedenken, wenn sie nicht ohne Weiteres auf jede Neuheit eingeht. Anders ist es nun, wenn Neuheiten angeboten werden, die durch staatliche Prüfungsanstalten die Bestätigung ihrer Brauchbarkeit erhalten haben. Wenn nun neben dieser Brauchbarkeit auch der Vorteil von Ersparnissen, oft solcher nicht unbedeutender Art erbracht wird, sollte man glauben, daß einer schnellen Einführung nichts im Weg steht. Und trotzdem ist das wenig der Fall. Hierzu sollten unsere Staatsbehörden eine andere Stellung einnehmen. Ge-

ueberschuß bietet die für die künftige Entwicklung der Bautätigkeit wichtigen Vergleichs- und Beeinflussungsmöglichkeiten. Der Untersuchungs-Gegenstand, die Zahl der festgestellten, neu errichteten, baulich konstruktiven Einheiten für die Dauer etwa eines Jahres wird in Beziehung gesetzt zu der Zuwachsziffer der Haushaltungen und Eheschließungen oder zu der Zugangszahl der Bevölkerung für denselben Zeitraum. Die Höhe der erfaßten Ziffern versteht sich selbstredend einschließlich Abzug an Einheiten für niedergelegte Gebäude oder Gebäudeteile oder Abstrich für Haushalts-Auflösungen, Ehescheidungen oder Bevölkerungs-Abgang. Die Statistik der Bautätigkeit gestaltet bei einer in dieser Weise angeordneten, geschlossenen Beobachtung, da ihr ja einwandfreies Urmaterial aus den baupolizeilichen Verfahrens-Abschnitten zur Verfügung steht, die Ermittlung der für jedes laufende Baujahr zu stellenden Räume für Wohnung und Arbeit im Vergleich zu den Bevölkerungs-Vorgängen. Es darf natürlich nicht erwartet werden, daß man für jede Bauperiode eine genau bindende Zahl für Neuerrichtungen aufstellen kann, dazu ist ja unser Wirtschaftsleben von viel zu viel Zufälligkeiten abhängig; aber wir sind schließlich doch imstande, die Lage besser zu überblicken und zu beurteilen und die Bautätigkeit in förderndem oder hemmendem Interesse zu beeinflussen. Denn alle menschlichen Handlungen, dazu gehört auch die Bautätigkeit, sind gewissen Gesetzmäßigkeiten unterworfen; es wird also auch möglich sein, nach einer leicht bestimmbareren Mittelzahl auf die Entwicklung auf dem Baumarkt in dem Maß einzuwirken, daß in der kommenden Zeit die Wohnungs- und Raumnot beseitigt wird mit Rücksicht auf die Wohlfahrt der Volksgesamtheit. Voraussetzung dafür ist freilich, daß die Erhebungen auf alle, auch die kleinsten Ortschaften ausgedehnt werden und sich nicht nur auf die Großgemeinden erstrecken. Gemeinwesen ohne selbständige, statistische Aemter würden von zuständigen Landesämtern beobachtet werden müssen. Erst dann läßt sich ein tatsächlich einwandfreies Gesamtbild der baulichen Vorgänge geben.

Die zahlenmäßigen Erhebungen der Bautätigkeit sind heute keine Frage lediglich der Städte mehr, sondern Reich, Länder und Gemeinden jeder Größe müssen sich daran beteiligen. Die Ermittlungen werden ja auch in wirtschaftlicher Beziehung als Gradmesser für die Beurteilung der Lage des Baugeld- und Hypotheken-Marktes, sowie des Konjunktur-Verlaufes der gesamten Wirtschaft gebraucht. Die Verhältnisse auf dem Wohnungs-Markt, zu dessen Gunsten die Statistik der gewerblichen Bauten allerdings keinesfalls vernachlässigt werden soll, verlangen gebieterisch eine völlige Erfassung, eine durchgreifende Massenbeobachtung in Zahl und Maß aller wichtigen Abschnitte der Bautätigkeit. Den Wohnungsämtern kann diese Arbeit nicht überlassen bleiben, da ihre Hauptaufgabe doch vornehmlich in der Wohnungsaufsicht liegt. Im Uebrigen ist erst die alle wesentlichen Gesichtspunkte erfassende, systematische Beobachtung der Bauten eine Vorbedingung für das Eingreifen des Reiches, der Länder und der Gemeinden mit Bezug auf gesetzgeberische und Verwaltungsmaßnahmen. Sie wird zur Klarlegung der Zustände und Erscheinungen unbedingt benötigt, die sich aus der gesamten Bautätigkeit ergeben. Sie ist letzten Endes entschieden eines der unentbehrlichsten Mittel zur Bekämpfung oder gar Behebung der Wohnungsnot. — Lippmann.

¹⁾ Beiträge zur Statistik der Stadt Essen, Heft 3, p. 5, Abs. 1.

²⁾ Zeitung des preuß. statist. Landesamtes 1919, p. 1, Abs. 4.

³⁾ Deutsches Statist. Zentralblatt 1916, p. 282, Abs. 3.

⁴⁾ 14. Sonderheft R. A. Bl. p. 5, Abs. 1.

⁵⁾ R. A. Bl. 14. Sonderheft, p. 6, Abs. 2.

rade in der jetzigen Zeit, wo doch fast bei allen Bauten Staats- und Reichszuschüsse gewährt werden, müßten diese Behörden in allererster Linie bestrebt sein, den Zuschußnehmern Sparsamkeit aufzuerlegen und darüber zu wachen, daß mit den denkbar geringsten Mitteln gebaut wird, da ja doch mit allen Mehrausgaben Reich und Staat am meisten wieder belastet werden. —

H. Thierbach, Oberamtsbaumeister in Dresden.

Das Deutsche Fenster. Es ist merkwürdig, daß man gute deutsche Erfindungen oft mehr im Ausland als im eigenen Vaterland antrifft. Dem Deutschen, der häufig Schweden, Holland und England bereist, wird diese Tatsache schon oft begegnet sein. Hierzu gehören in erster Linie unsere deutschen Fensterkonstruktionen; man muß leider erst nach dem Ausland gehen, um diese zu studieren. Während der Ausländer meistens auf das praktische und zweckdienliche eines Gegenstandes den Hauptwert legt, war es bisher bei uns in den meisten Fällen in erster Linie die Preisfrage, welche den Ausschlag gab. Ganz besonders trat

diese Erscheinung bei der Verwendung von Fenstern in Wohnhaus-Neubauten zu Tage. Hier wurden die Fenster stets nach einer Schablone angefertigt und das Billigste war gerade gut genug, wenn es sich nur einigermaßen mit der äußerlich-architektonischen Gesamtwirkung vertrug. Ob es sich hierbei um Wohn-, Schlaf- oder Küchenräume handelte, das war gleichgültig, die Hauptsache war der billige Preis. Während bei der Inneneinrichtung möglichst alles praktisch und bequem, auch stilgerecht sein mußte, hat man die Fensterkonstruktionen vollkommen vernachlässigt, obwohl doch gerade diese einen wesentlichen Bestandteil eines Wohnhauses darstellen, denn nur durch diese werden dem Wohnraum die wichtigsten Lebenselemente — Licht und Luft — zugeführt. Wenn unsere Architekten in Zukunft etwas mehr von der althergebrachten Schablone abweichen und sich der praktischen und ästhetischen Seite zuwenden wollten, dann brauchten wir uns nicht mehr über den Vorsprung, den das Ausland in dieser Beziehung uns gegenüber tatsächlich hat, zu beklagen.

Das Ausland kennt fast nur Schiebefenster, bei denen die Flügel zwischen Holzleisten geführt werden und die dadurch der steten Gefahr des Verquellens ausgesetzt sind. Bei unseren besten deutschen Konstruktionen, die von keinem ausländischen System auch nur annähernd erreicht werden, ist man diesem Uebelstand aber dadurch begegnet, daß man die Flügel in der Hauptsache durch eiserne Stifte zwangsläufig, in seitlich in die Zargen eingelassene Nuten führt, wodurch ein Verquellen der Führung zu einer technischen Unmöglichkeit wird. Wer sich mit der Herstellung von Schiebefenstern bisher befaßt hat, wird diese wesentlichen Vorzüge bald erkannt haben. —

Das Guß-Verfahren für Wohnungs-Rohbauten zur Verbilligung des Hausbaues wird in einer Zuschrift erörtert, die dem „Berl. Tageblatt“ aus Baukreisen zugeht. Nach Erörterungen über die Wohnungsnot heißt es darin u. A.:

Wer die Praxis der Bauweisen in Deutschland einer Prüfung unterzieht, wird finden, daß diese sich in Jahrzehnten kaum verändert haben. Es soll dabei abgesehen werden von leichten Abweichungen in der Bauausführung, die an dem einen Ort durch Zentralförderungs-Gerüste mit motorischem Antrieb die Baustoffe an ihren Verarbeitungsplatz schaffen, während an anderen Orten, wie bereits vor Jahrhunderten, Steine, Kalk und Zement durch Handlanger in kleinen Mulden über Leitern und Baugerüste zu den Stellen geschleppt werden, an denen die Maurer nach uralter Methode einen Stein auf den anderen schichten. Der Zimmermann arbeitet in ähnlichem Stil, wie vor Menschengedenken und wenn der Bautischler auch moderne Holzbearbeitungs-Maschinen in den Dienst seiner Arbeitsausführung gestellt hat, so scheinen uns diese einzelnen Versuche doch nicht methodisch genug, um dadurch eine Verbilligung bis zum Äußersten herbei zu führen.

Auf der Suche nach Ersparnissen bei der Bauausführung ist viel davon die Rede gewesen, die Materialpreise herabzusetzen, nie hat man dagegen davon gehört, den Wirkungsgrad der beim Bau erforderlichen Arbeitsleistung zu erhöhen. Eine sachliche Prüfung ergibt mühelos die Aussichtslosigkeit der Versuche in der ersten Richtung, denn die Kosten des Materiales sowohl im Roh-, als im Fertigbau sind nur ein kleiner Teil der Gesamt-Unkosten. Uns liegen die Berechnungen eines dreigeschossigen Mittelhauses mit sechs Wohnungen vor. Das eine ist im Jahr 1914 für rund 50 000 M. ausgeführt worden, der Bau des gleichen Hauses vom September 1919 bis Juli 1920 erforderte dagegen 372 000 M., das heißt das 7½-fache. Es entfielen dabei auf die Hauptbaumaterialien: Zement 1,4, Sand und Kies der gleiche Anteil, Kalk 1,6, die Anfuhrkosten 2,6, Mauerziegel 5 und Eisenträger 2 %. Insgesamt machen diese wichtigsten Kosten der Rohmaterialien nicht einmal den siebenten Teil der Baukosten aus und bleiben in ihrer Gesamtheit noch erheblich hinter dem Anteil der Arbeitslöhne zurück, die allein für Erd- und Maurerarbeiten aufgewendet werden müssen. Ein Vergleich der Einzeldaten ergibt bei den sechs Jahre auseinander liegenden Bauausführungen nur geringe Abweichung. Läßt man außer Betracht, daß die allgemeine Teuerung die Unkosten auf das Siebeneinhalbfache gesteigert hat, so findet sich in den Einzelposten eine Steigerung der Erd- und Maurerarbeiten sowie der Glaserarbeiten um 10, der Malerarbeiten gar über 50 %, dagegen sind fast alle anderen Ausgaben, wie Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner- und Schlosserarbeiten, die Anlage des elektrischen Lichts, der Wasser- und Gasleitungen, sowie der Badeeinrichtungen in ihrem Verhältnis zu den Gesamtkosten zurückgegangen. Die Arbeitslöhne bei einem derartigen Ziegelbau erfordern insgesamt 70 %. Auch bei den neueren Versuchen mit Zementguß, Kunststeinen und Kompositionsmaterial, die teils zur Ersparung von Löhnen, teils zur weitergehenden Ausschal-

tung der teuren Kohle bei der Herstellung der Baustoffe durchgeführt wurden, ist eine erhebliche Aenderung des Verhältnisses der Lohnzahlung zu den Gesamtkosten nicht erzielt worden. Die Ziffern bewegen sich nach wie vor zwischen 66 und 70 %. Auf den Wert der Holzbauten in größeren Abmessungen einzugehen, erübrigt sich. Das dafür erforderliche Holz ist in größeren Stärken nicht zu bezahlen, da wir es vom Ausland beziehen müßten.

Da bei der herrschenden Teuerung eine Lohnreduktion zur Herabsetzung der Kosten des Wohnungsbaues nicht in Frage kommt, darf man sich mehr von der Wirksamkeit neuer Arbeitsmethoden versprechen.

Edison ist, wie allen praktischen Fragen, vor Jahren auch diesem Gedanken näher getreten. Er bearbeitete das Problem des Hausbaues von dem Gesichtspunkt, das Ideal der Einfachheit anzustreben, den Rohbau eines Hauses in einem Block zu gießen. Nach dieser Methode wurden die Rohmaterialien der Mischtrommel zugeführt und durch Rohrleitungen unmittelbar in die Formen befördert. Seine Arbeitsmethode beherrschte dabei das charakteristische Bestreben der Amerikaner, die Vornahme der für die Herstellung unbedingt erforderlichen Operationen auf die geringste Zahl zurück zu führen.

Für unsere Siedelungsbauten, die fast ausnahmslos aus Häusern geringerer Abmessungen bestehen, würde sich ein derartiges Verfahren sehr wohl anwenden lassen und eine 50-, 100- oder noch mehrfache Verwendung der benutzten Formen eine ganz wesentliche Herabsetzung der Unkosten mit sich bringen. Wenn auch diese Bauausführung eine unvermeidliche Einförmigkeit nach sich ziehen muß, so leben wir doch heute in einer Zeit, in der derartige Empfindlichkeiten beiseite gestellt werden sollten. Mehr oder minder lassen sich auch Gußhäuser variieren und schließlich liegt es nicht in der Absicht, diese Bauart als Ideal hinzustellen. Die Bestrebungen sollen unentwegt darauf gerichtet werden, wie in Amerika die Operationen auf ein Mindestmaß herabzusetzen und das Werkmaterial aufs Äußerste auszunutzen.

Es gibt für das Baugewerbe nur eine wirkungsvolle Steigerungsmöglichkeit: die heißt: von Grund auf reformieren, und dem Staat sollten keine Mittel zu hoch sein, um diese Bestrebungen zu unterstützen. Freilich wird dadurch die Wohnungsnot, besonders die der Berliner, nicht von heute auf morgen beseitigt, aber wir sehen auch in den sonst eingeleiteten Schritten keinen, der uns in absehbarer Zeit eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse bringen wird. —

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft in der Ziegel-Industrie. Der „Märkische Ziegeleibesitzerbund“ E. V. beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit der Frage der Preisbildung in der Ziegelindustrie und nahm folgende Entschliebung an: Die auf Veranlassung des Märkischen Ziegeleibesitzerbundes in der Handelskammer zu Berlin versammelten Ziegeleibesitzer der Provinz Brandenburg halten die Regelung der Ziegelpreise durch die noch geltenden Richtpreise der Regierung nach den vorangegangenen Lohnsteigerungen und den Verteuerungen von Kohlen und Frachten für ungerecht und im Hinblick auf den überall erfolgten Abbau wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen für unzumutbar. Wiederholt an die Regierung gerichtete Ersuchen, den Richtpreis zu erhöhen oder entsprechend den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen aufzuheben, sind seit Frühjahr nicht nur ohne Erfolg, sondern sogar ohne Antwort geblieben. Die märkische Ziegelindustrie beschließt deshalb, in Zukunft ihre Preise gemäß den Selbstkosten festzusetzen. Sie glaubt, mit der Wiederkehr der freien Wirtschaft der Belegung des Baumarktes besser dienen zu können als unter der bis jetzt bestehenden Zwangswirtschaft. —

Literatur.

Gebühren-Ordnungen der Architekten, der Ingenieure und der Gartenarchitekten. Durch den Ausschuß „Gebührenordnung für Architekten und Ingenieure“ hat unter dem 1. Okt. 1921 eine Neufassung der Gebühren-Ordnung für Architekten und für Ingenieure stattgefunden und es ist gleichzeitig mit Wirkung von demselben Zeitpunkt ab eine Gebühren-Ordnung für Gartenarchitekten neu aufgestellt worden.

Die Abänderungen der Gebühren-Ordnungen der Architekten und Ingenieure beziehen sich einerseits auf den allgemeinen Teil, der im juristischen Sinn eine Ueberarbeitung erfahren hat, andererseits sind die Stundensätze und Aufwands-Entschädigungen den allgemeinen Teuerungs-Verhältnissen entsprechend erhöht worden. In der Gebühren-Ordnung der Architekten sind die Gebühren für mehrfache

Ausführungen nach demselben Entwurf (insbesondere bei Siedelungen) herabgesetzt worden. Ferner ist die Gebühren-Ordnung für städtebauliche Leistungen vervollständigt.

Die Gebühren-Ordnung der Gartenarchitekten ist von der „Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst“ und dem „Verband Deutscher Gartenarchitekten“ aufgestellt und vom AGO genehmigt und herausgegeben worden. Näheres siehe S. 317 ff.

Die Gebühren-Ordnungen sind im Verlag von Julius Springer in Berlin erschienen und auch durch den Verlag der „Deutschen Bauzeitung“, Berlin SW. 11, Königgrätzer-Straße 105 zu beziehen. —

Literatur-Verzeichnis.

(Die nachfolgend angegebenen Preise sind die bei Erscheinen des Werkes gültig gewesen.)

Konrad Wittwer's Verlag in Stuttgart 1920:

Technische Studienhefte. Herausgegeben von Brt. C. Schmid, Prof. an der Baugewerkschule in Stuttgart.

Heft 2: Statik und Festigkeitslehre. Mit 8 Tafeln und 23 Tabellen. Pr. geh. 8 M.

Heft 14: Baumechanik einschl. Eisenbeton. Mit 5 Tafeln und 9 Tabellen. Pr. geh. 6 M.

Heft 15: Straßenbau, samt Befestigung, Reinigung und Unterhaltung von Land- und Ortsstraßen. Mit 10 Tafeln. Anhang: Umliegungen von Bauland. Pr. geh. 10 M.

— Die Verwertung des Oelschiefers. Von Prof. Dr. A. Sauer. Pr. geh. 3,50 M.

— Die Ausnützung der Torfmoore. Von Prof. Dr. A. Sauer. Pr. geh. 4,20 M.

Siedelungsgesetzgebung. Die Siedelungsgesetzgebung im Reich und in Preußen. Zusammengefasst und erläutert von W. Holzappel, Geh. Oberjustizrat. Gutentag'sche Sammlung Deutscher Reichsgesetze, No. 140. Vereinigung wissenschaftl. Verleger Walter de Gruyter & Co. Berlin und Leipzig 1920.

Sörgel-München, Herm., Reg.-Bmstr. Reformentwurf zur einheitlichen Organisation der Hochbauschulen. München 1921. Verlag von Georg D. W. Callwey.

Steinbrecher, Carl, Dr.-Ing., Reg.-Bmstr. Neue Vergabungsarten für Bauarbeiter im Rahmen des Verdingungswesens. Berlin W. 15. 1920. Verlag von H. Rob. Engelmann.

Stiehl, Otto, Prof. a. d. Techn. Hochschule in Charlottenburg. Die Baukunst. Ein Werkstein zum Neuaufbau des deutschen Geistes. Festrede zum Schinkelfest des Arch.-Ver. zu Berlin am 13. März 1920. Mit 4 Zeichnungen. Verlag von Julius Hoffmann. Stuttgart 1920. Pr. 3 M.

Stöhr, Karl, F., Dipl.-Ing. Der Baukredit. München, Berlin und Leipzig 1921. Verlag J. Schweitzer (Arthur Sellier). Pr. geh. 12 M.

Technischer Selbstunterricht für das deutsche Volk. Briefliche Anleitung zur Selbstausbildung in allen Fächern und Hilfswissenschaften der Technik. Unter Mitarbeit von Joh. Kleiber, Prof. in München und von bewährten anderen Fachmännern. Herausgegeben von Ing. Karl Barth. I. Brief: Vorstufe. Mathematik. Geometrie. Chemie. Allerlei Wissenswertes über Technik und Naturwissenschaft. Lebensbilder berühmter Techniker und Naturforscher. 74 Abb., 2 Bildnisse, 5 Tabellen und 83 Aufgaben. 18 Briefe erscheinen innerhalb 5—6 Wochen ab Januar 1921. Pr. je 6 M.

Tiefbaustatik. Für den Schulgebrauch und die Baupraxis. Bearbeitet von Prof. R. Schöler, Dir. der Anhalt. Bau-schule in Zerbst. Mit über 400 Text-Abb., 20 Tafeln und 19 Querschn.-Tabellen. Verlag von Bernh. Fried. Voigt. Leipzig 1920. Pr. geh. 30 M., geb. 37,50 M.

Tonindustrie-Zeitung, G. m. b. H. Verlag Berlin NW. 21. 1920.

Tonindustrie-Kalender 1921. In 2 Teilen. 2. Teil mit Bezugsquellen-Nachweiser. Pr. geb. 8,50 M.

Die Gewinnung von Schwefel und Schwefelsäure aus Gips. Von Direktor L. Martin. Pr. 1,50 M.

Des Zieglers Feierabende. Heft 8 und 9. Kunststein-Straßenpflaster. Heft 8, I. Teil: Anforderungen und Beschreibung der Pflastersteine. Heft 9, II. Teil: Erfahrungen und praktische Bewertung der Pflastersteine. Von Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Joh. Klinkmüller. Pr. geb. je 7,50 M.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. A. H. in Ch. (Erfindungen von Angestellten.) Der Angestellte stellt für das von ihm empfangene Gehalt seine geistige und physische Arbeitskraft dem Unternehmen, für das er tätig ist, zur Verfügung. Wenn nicht besondere vertragliche Abmachungen hierüber vorliegen, so gilt das auch von Erfindungen, die der Angestellte in seiner beruflichen Tätigkeit macht. Es sprechen aber bei dieser Frage sehr häufig falsche Vorstellungen vom „Erfinden“ mit. Eine jüngst erschienene Schrift von Ludwig Fischer, „Betriebserfindungen“, erschienen in Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 28 (Preis 8 M.), handelt ausführlich über diese Fragen und sei Ihnen daher angelegentlich empfohlen. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage 2 in No. 72. (Wasserdichte Decken unter Terrassen.) Um die Decken von Wohnräumen, über

denen sich Terrassen befinden, wasserdicht zu machen, habe ich mit Erfolg folgende verhältnismäßig einfache Ausführung angewendet:

Hohlstindecke, die oben einen ausgleichenden Zementestrich erhält. Auf diesen kräftige Dachpappe mit reichlich Ueberdeckung verlegt (nicht verklebt). Diese Lage Dachpappe an den anschließenden Wänden etwa 20 cm hochgehen und mit Falz in das Mauerwerk einstemmen lassen. Die Oberseite dieser Dachpappelage zweimal mit Asphalt streichen. Dieser Anstrich muß sehr sorgfältig ausgeführt werden, da von ihm wesentlich die Wasserdichte abhängt. Auf diesen Anstrich 3 cm Zement-Estrich mit Rabitz-Einlage oder Plattenbelag. Es empfiehlt sich, dem Estrich noch Ceresit zuzusetzen. Die Arbeiten müssen natürlich in genügend großen Zeitabständen vorgenommen werden.

Zeitler in Stallupönen.

Zur Anfrage G. M. in D. in No. 56. (Vermeidung von Setzungen bei Abfallen der Köpfe der Gründungs-pfähle.) In der Fragebeantwortung empfiehlt ein Hr. A. K. in Berlin-Charlottenburg die Straußpfähle der Firma Dyckerhoff & Widmann für eine Konservierung der Pfahlgründung. Wir möchten hiermit darauf aufmerksam machen, daß wir uns ebenfalls mit solchen Arbeiten als Spezialität beschäftigen und ein besonderes, unserem Hrn. Fischer unter No. 298 396 patentiertes Verfahren und auch die Gerätschaften dazu besitzen. Unsere gepreßten Pfähle werden ohne jede Rammung und Erschütterung selbst im wasserreichsten Boden hergestellt.

Auf diese Weise haben wir bereits eine Anzahl Gründungen saniert, so unter Anderem einen alten historischen Burgturm aus dem 16. Jahrhundert für Freiherrn von Waldhausen auf Burg Bassenheim, dann weiter einen Turm der Kirche in Afden, der infolge schlechter Gründung 5 cm aus dem Lot war usw.

Oberingenieur Fischer & Cie.

Eisenbeton-Bauunternehmung in Düsseldorf.

Anfragen an den Leserkreis.

1. (Sicherheit der Blitzableitungen aus verzinktem Eisen.) Von einem Blitzableiter-Fabrikanten wurde mir folgendes Schreiben zugesandt:

„Hierdurch gestatte ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf folgende wichtige Angelegenheit hin zu lenken: Im Krieg mußten die Kuperleitungen usw. der Blitzableiter-Anlagen abgeliefert werden und es wurden die Anlagen aus Ersatzmaterialien hergestellt (verzinktem Eisen). Aus dem Wort „Ersatz“ geht schon hervor, daß die Sache nicht die Güte des Ursprünglichen besitzt. Kupfer hat gegen Eisen den Vorzug der viel größeren Leitungsfähigkeit und der viel größeren Beständigkeit gegen Witterungseinflüsse. Eine Leitung aus Kupfer bietet daher eine weit größere Sicherheit, als eine solche aus Eisen. Da das Kupfer wieder frei gegeben ist, frage ich ergebenst an, ob Sie Ihre Anlage nicht jetzt aus Kupfer herstellen lassen wollen.“

Ich bitte um eine Äußerung zu diesen Ausführungen, insbesondere, ob die verzinkten Eisenleitungen, welche im Krieg hergestellt sind, schon jetzt keine Sicherheit mehr bieten und ob es den Bauherrn zu raten ist, den Blitzableiter wieder durch Kuperleitungen ersetzen zu lassen? D. in Ch.

2. (Decken und Böden für Krankenhäuser.) 1. Welche massive Decke eignet sich bei den heutigen Baupreisen am Besten für ein mittleres Krankenhaus?

2. Welcher Fußbodenbelag als Ersatz für das teure Linoleum ist in den Krankenzimmern zu empfehlen? M. in St.

3. (Undichte Isolierung.) Die Unterkellerung eines größeren Maschinenhauses, welche bei der Erbauung wasserdicht hergestellt wurde, ist seit einigen Monaten in der Sohle und an den Wänden undicht, sodaß Grundwasser an verschiedenen Stellen eindringt. Die Sohle ist durch das auslaufende Maschinenöl stark durchtränkt. Welche Art von Isolierung kann empfohlen werden, die Wasserdichtheit gewährleistet? Dabei wäre noch zu berücksichtigen, daß die Isolierung während des Eindringens von Grundwasser ausgeführt werden muß. Die Größe der Unterkellerung beträgt 10 auf 6 m, die Höhe ist etwa 2,4 m. Höchster Grundwasserstand ist 1,5 m von Sohle aufwärts. A. in B.

4. (Musikhäuser in Muschelform.) 1. Welche Erfahrungen liegen über den Bau von Musikhäusern in Muschel-Form, die im Freien erbaut worden sind, hinsichtlich ihrer Klangwirkung vor? Können insbesondere bestimmte Konstruktionen oder Baumaterialien im Interesse einer vorzüglichen Klangwirkung empfohlen werden?

2. Wo stehen solche in Muschel-Form erbaute Musikhäuser mit vorzüglicher Klangwirkung? St. in K.

5. (Ersatz für Linoleumböden in Schulen.) In einer hiesigen, in den Jahren 1910—11 erbauten Schule, die während des ganzen Krieges mit Militär belegt war, sind die Linoleumböden in den Klassen und Fluren derart mitgenommen, daß teils größere Instandsetzungen und teils Neuherstellungen erforderlich sind. Für die Neuherstellung der Böden soll Linoleum, da die Rohmaterialien aus dem Ausland bezogen werden müssen, nicht mehr verwendet werden. Ist Jemand in der Lage, einen anderen, geeigneten, bewährten Fußbodenbelag, der eine gewisse Schallsicherheit besitzen müßte, anstelle der Linoleumböden vorzuschlagen? Zur Verfügung stehen etwa 4 cm Konstruktionshöhe (1 1/2—2 cm Ausgleichbeton auf Eisenbetondecke, 2 cm Korkestrich und Linoleumbelag). M. in O.

Inhalt: Die Notwendigkeit der Erfassung der Bautätigkeit durch die Statistik. — Vermischtes. — Literatur. — Literatur-Verzeichnis. — Brief- und Fragekasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.